

Der 2. Teil des Buches behandelt die Methode des Apostolats (Christianisierung, Bildung des Klerus, Laienapostolat, Pastoral oder Sakramentenverwaltung) und die Finanzen (wobei die Finanzierung der chines. Mission überhaupt behandelt wird). — Der 3. Teil beschreibt die Hindernisse des Apostolats: die Sprachschwierigkeiten (besonders in der Terminologie), die Leistung von Beiträgen zum Unterhalt der Pagoden, der Schauspiele und des Kultes. Dabei wird nicht versucht, die Berechtigung des Jesuitenstandpunktes oder der römischen Entscheidungen zu untersuchen; vielmehr wird die Haltung der Jesuiten und Franziskaner vom Standpunkt der römischen Entscheidungen aus dargestellt. Schließlich werden die staatlichen und völkischen Verhältnisse und die Verfolgungen der Kirche als Hindernisse behandelt. — Der 4. Teil bietet Statistiken und würdigt die Früchte des franziskan. Apostolats: das christliche Leben, die religiösen Vereinigungen, die soziale Wirksamkeit — darunter besonders das erste, 1634 von Vagnoni eingerichtete Heim für ausgesetzte Kinder. (Im gleichen Jahre hat übrigens auch J. B. de Morales OP sich dieser Kinder angenommen; aber von einer umfassenderen Organisation kann nicht die Rede sein. Vgl. VICT. RICCI OP: *Hechos de la Orden de Predicadores en el Impero de China*, Lib. 1, cap. 10, § 1. — Ms. Manila 1667.)

Als 5. Teil folgen 19 wertvolle Dokumente, z. T. in chines. Schrift mit Übersetzung, die uns das Leben und Wirken der Missionare greifbar nahebringen; dann Listen der Christengemeinden, der Missionare, der Quellen und der Literatur, der chines. Namen (mit chines. Zeichen), schließlich ein gut durchgearbeitetes Register und vier für das Buch gezeichnete Karten.

Das Werk ist ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der chines. Mission. Es zeigt, wie trotz aller inneren und äußeren Schwierigkeiten sowohl von den Jesuiten wie von den Franziskanern solide Arbeit geleistet wurde, wenn auch oft mit unzureichenden Kräften und Mitteln. Für die Vorbereitung zur Taufe blieb häufig wenig Zeit, und die Christen mußten manchmal lange auf den kurzen Besuch ihres Missionars warten. Unausbleiblich waren, zumal in den Verfolgungen, zahlreiche Abfälle. Gleichwohl ist es erstaunlich, mit welcher Treue und Hingebung viele andere ihren Glauben und ihre Liebe bewahrt haben. — Dem Vf. Dank für seine mühevollen Arbeit!

Walberg

P. Benno M. Biermann OP

MARGULL, J. B.: *Theologie der missionarischen Verkündigung* (Evangelisation als ökumenisches Problem). Evang. Verlagswerk/Stuttgart 1959, 336 S., Ln. DM 24,—.

Der Hamburger Missionstheologe und Schüler W. FREYTAGS legt sorgfältig die Entwicklung der ökum. Diskussion über die missionarische Verkündigung dar (Amsterdam 1948 — Evanstone 1954). Darüber hinaus greift er in neuartiger Weise auch die Frage der Mission als grundsätzliches Problem der Theologie und des Selbstverständnisses der Kirche an und leistet damit einen wichtigen Dienst für alle, die sich um den rechten theologischen Ansatz missionarischer Verkündigung (im weitesten Sinne) mühen. Er leistet diesen Dienst seinen evangelischen Brüdern, die er bekannt macht mit den einzelnen Stationen ökumenischer Erkenntnisse, er leistet ihn aber auch für alle anderen, die in der Mission erfahren haben, daß es ohne den rechten theologischen Ansatz ihrer Arbeit nicht geht.

Wir versuchen in Kürze, wichtige Gedanken des Buches zusammenzufassen, ohne Rücksicht darauf, ob sie und wie weit sie bereits in den Dokumenten ökumenischer Konferenzen oder vom Internationalen Missionsrat (etwa in Ghana 1957/58) erarbeitet wurden.

1. Jesus Christus ist der Missionar, die Mission ist daher nicht unsere, sondern Christi Mission. — 2. Die theologische Kategorie des Missionarischen ist das Eschatologische. Mission ist Glied in der Kette eschatologischer Geschehnisse. Es gilt, den Begriff des Reiches Gottes in seiner eschatologischen Spannung im Auge zu behalten. Dort, wo der eschatologische Eingriff des Reiches in der Welt verankert ist, geschieht Mission. Der Zeuge weiß um die Wiederkunft des Herrn in Hoffnung, er weiß aber auch schon, daß Gott die Herrschaft und die Welt Jesus Christus unterstellt hat und sie bereits diesem Herrn gehört. — 3. Das Werkzeug der Sendung Christi ist die Kirche, die einerseits die Züge des wandernden Gottesvolkes an sich trägt, andererseits aber auch schon die neue Menschheit darstellt, die vom Kommen und Gekommensein des Reiches weiß. Ihr Angewiesensein auf den Herrn zeigt sich in ihrem *kerygma*, in der *koinonia* und *diakonia*. Das ist ihr eschatologischer Dienst, den sie, als Leib Christi der Herrschaft ihres Hauptes unterstellt, der Welt gegenüber hat. — 4. Jetzt erst ist die hermeneutische Frage zu stellen. Sie ergibt sich daraus, daß Christus die Hoffnung der Welt ist und will, daß die Menschen, Völker und einzelne, zu seiner Herrschaft überwechseln und zu Ihm Ja sagen, wie er zu ihnen Ja sagt.

Die Welt, wie sie sich heute dem Missionar darstellt, befindet sich im Zeichen der Struktur-Auflösung der christlichen Gesellschaft, im Zeichen des Endes eines mittelalterlichen *corpus christianorum*. Denn auch im christlichen Abendland findet sich heute die Existenz einer heidnischen Welt. Es verbietet sich daher eine bloße Transplantation von Kirchen in ihrer historischen Eigenart. Es gilt einen neuen Weg zu finden. Dieser Weg beginnt mit der Buße der „Kirchen“; er schließt ein Offensein auch für die zweite Generation und ihre speziellen Probleme ein (Frage: Warum ist die Kirche der südindischen Union nicht missionarische Kirche geworden?); er verlangt vor allem Mitleiden mit Christus, und das heißt auch: Mitleiden mit dem, der angedredet wird. Das zeigt sich in der geduldigen Solidarität mit der christusfernen Not der Menschen. Die Kirche, die in rechtem Sinne missionarische Kirche sein muß, wird auf die Menschen in ihren Gemeinschaften zugehen. Vf. schlägt als neuen Weg zur Gemeindebildung den uralten der „Hauskirche“, *oikia*, vor. Er verspricht sich von diesem Wege ein neues Verständnis für das Sakramentale: Die Taufe muß aus ihrer „volkskirchlichen Verschüttung“ herausgeholt werden. Die Bedeutsamkeit der Sakramente sei in den ökumenischen Diskussionen über die missionarische Verkündigung nur vereinzelt erwähnt worden (119).

Wir fügen an die Hauptpunkte des Buches die Definition an, die Vf. (294) selber gibt: „Missionarische Verkündigung ist Teilhabe der Kirchen am messianischen Werk Jesu Christi und darin eschatologischer Dienst an allen Menschen, die das Evangelium in seinem Ruf zur Umkehr noch nicht gehört haben. In der missionarischen Verkündigung leben die Kirchen ihre Hoffnung, daß Jesus Christus auf seine Zukunft hin Menschen der ganzen Welt zu seiner Gemeinde sammelt.“ Oder kürzer: „Missionarische Verkündigung ist Hoffnung in Aktion.“

So selbstverständlich auch in dieser Definition von „Kirchen“ im Plural geredet wird, würde man doch Vf. Unrecht tun, wenn man ihn nicht zusammen

mit seinem Meister FREYTAG als Anwalt der Darstellung der einen Kirche verstehen würde. Das wird in diesem Buche am deutlichsten in den Ausführungen über das Apostolat (136 ff.). „Denn es gibt keine echte Erfüllung des Missionsauftrags, die nicht nach der Darstellung der einen Kirche fragt“ (FREYTAG: *Mission u. Ökumene*).

Münster/Westf.

Helga Rusche

clot
MORANT, ADELRIK, OSB: *Die philosophisch-theologische Bildung in den Priesterseminarien Schwarz-Afrikas*. Aktuelle Fragen der Priesterbildung mit besonderer Berücksichtigung Kameruns. (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa VIII.) Schöneck-Beckenried 1959. XXI + 263 S. Sfr. 21.—

Das Werk umfaßt nach der üblichen Einleitung zwei Hauptteile; der kürzere beschäftigt sich mit den materiellen und geistigen Voraussetzungen für die phil.-theol. Bildung im heutigen Afrika (11—88), also mit der größeren oder geringeren Eignung der schwarzen Studenten für das theologische Studium; was hier geboten wird, ist nicht alles neu, aber doch sehr interessant, vor allem im 3. Abschnitt: Erwachen und Werden neuen Lebens.

Der 2. und umfangreichere Teil (89—244) behandelt systematisch die Methodik des phil.-theol. Unterrichts in angepaßter Form. In beiden Teilen kann sich Vf. auf eigene langjährige Erfahrung stützen, die er sich im Priesterseminar in Jaunde (Kamerun) erworben hat. Außerdem wurden weitgehend die Antworten verarbeitet, die dem Vf. auf einen umfangreichen Fragebogen hin von den Seminarobern in Schwarzafrika zingingen. Dazu wird noch eine reiche Literatur zu Rate gezogen, die in ihrem wissenschaftlichen Wert jedoch sehr verschieden ist.

Eine Monographie, die sich weithin auf Antworten auf einen Fragebogen stützt, hat stets eine gewisse Problematik. Das subjektive Moment und die mehr oder weniger große Bereitschaft, Wesentliches und Objektives zu sagen oder zu verschweigen, spielen eine zu große Rolle. Vf. hat es verstanden, die Texte zu sichten und das Allgemeingültige herauszustellen. Man könnte vielleicht auch die Ansicht geltend machen, ein Werk über den heutigen wissenschaftlichen Betrieb an den afrikanischen Seminarien biete nicht mehr jene Spannung und Aktualität, wie das wohl noch vor einigen Jahrzehnten der Fall gewesen wäre, als man noch tasten und suchen mußte. Vf. berührt diese Schwierigkeiten öfters. Heute ist überall ein fester Rahmen, ein vorgebildeter Lehrkörper, eine geistig reifere afrikanische Jugend. Es ist sozusagen etwas Alltägliches, daß ein Professor von einem heimatlichen Seminar an ein afrikanisches Seminar versetzt wird und dort seine Arbeit sofort beginnen kann, zumal ja meistens auch Sprache und Handbücher hier wie dort dieselben sind. Trotzdem ist das Buch eine wertvolle Bereicherung der missionswissenschaftlichen Literatur und wird durch die Wiedergabe der Erfahrungen und Ansichten verschiedenster Seminarien auch den Professoren und Obern der einzelnen Seminarien manchen Fingerzeig geben können. Wir haben nur den Wunsch, daß das Buch von ihnen und auch den kommenden Missionaren studiert werde. Die Probleme und Berichte werden nicht nur zitiert, sondern verarbeitet, und zwar im Gedanken an die Anpassung an die Mentalität und Geschichte der Afrikaner. Vf. zeigt immer wieder den Durchblick auf das große Ziel, das auch der wissenschaftlichen Ausbildung der Seminaristen Afrikas gestellt ist: organischer Einbau des Neuen in die afrikanische Kultur und Schaffung eines nicht bloß fachwissenschaftlich hochstehenden, sondern auch menschlich harmonisch ausgebildeten afrikanischen